



*Leon Russell: Gesang, Klavier*

*Beau Charron: Gitarre*

*Chris Simmons: Gitarre*

*John Wessel: Bass*

*Brandon Holder: Schlagzeug*

*Label: Content Records*

*Aufnahmezeitpunkt: 05. Juli 2011*

*Laufzeit: 38 Minuten*

*Preis: 45-50.- Euro*

**Klang: 1**

**Musik: 1**

## »The Montreux Session«

Leon Russell (2011)

Von Claus Müller

Diese Platte ist das Tondokument einer Ikone. Leon Russell ist 1942 geboren und fing mit 14 Jahren an, Musik zu machen. Somit kann er auf eine 57-jährige Karriere zurückblicken. Diese zu beschreiben, würde garantiert mindestens ein Buch füllen und so lasse ich es hier bei den Nennungen, dass er mit den Rolling Stones, mit Jerry Lee Lewis, mit James Burton, mit Phil Spector sowie vielen Blues-Größen und nahezu unzähligen weiteren Musikern gespielt hat. Er ist Komponist, Sänger, Gitarrist und Pianist.

Die vorliegende Produktion wurde unter der Leitung von Dirk Sommer realisiert. Es handelt sich um eine rein analoge Liveaufnahme vom Montreux Jazz Festival 2011. Mir war sofort das Symbol „A | A | A TRIPLE A SERIES“ auf der Plattenvorderseite aufgefallen (Ähnlichkeiten sind bestimmt zufällig ;-). Sie stehen für analoge Aufnahme, analoges Mastering und den analogen Schnitt. Das für die Aufnahme verwendete Musikmaterial stammt von Leon Russel selbst (4 von 12 Songs), die anderen Songs stammen von Bob Dylan, Jimmy Reed, Robert Johnson, Lennon/McCartney, Jules Bihari/Riley B. King (B. B. King), Leiber/Stoller, Jagger/Richards und von Chuck Berry. Bei dieser Musik ist kein festgelegter Stil auszumachen. Manchmal ist das Material countrylastig, mal geht es in eine rockige Richtung. Der Stil ist durch die genannten Komponisten der Stücke bereits vorgezeichnet. Eine Überraschung liegt in der oft ungewöhnlichen Interpretation der Originale. Diese Platte geht vollkommen in Ordnung, auch wenn der Gesang etwas altersbrüchig und deswegen ab und an etwas kurios herüberkommt. Ich finde die Blues-Nummern hervorragend sowie das letzte Stück der Platte: Gesang und Klavier solo.

Die Aufnahme ist klanglich sehr gut geworden. Aus der Betrachtung heraus, dass alles in einem »Take« mitgeschnitten wurde, bewundere ich den Mut der Aufnahmemannschaft, die sich dieser Herausforderung gestellt hat. Ich finde es jedenfalls immer wieder toll, wenn betagte bzw. hochbetagte Leute hoch motiviert ihre Kunst zum Besten geben – genau das bietet diese Platte!

Foto Cover: Claus Müller

Da der Text von Dirk Sommer auf der Innenseite des Klappcovers nur auf Englisch zu lesen ist, sei hier die deutsche Übersetzung gedruckt:

### **Back to the roots – zurück zur Authentizität**

Für gut erhaltene Schallplatten aus den späten 50-er und 60-er Jahren zahlen nicht nur klangverliebte Musikliebhaber heutzutage schwindelerregende Preise. Und auch die Konzertbranche boomt, woran auch oft lange im Voraus zu zahlende, beträchtliche Eintrittspreise nichts ändern. Der Verkauf selbst aufwendig produzierter Tonträger hingegen gestaltet sich zunehmend schleppend. Ein Grund dafür dürfte das übertriebene Streben nach den letzten paar Prozent Perfektion sein. In den Anfangstagen der Stereophonie war es schlicht nicht möglich, jeden noch so kleinen Fehler in einer Aufnahme nachträglich zu korrigieren – sei er nun musikalischer oder technischer Natur. Wäre es allein um makellose technische Qualität gegangen, hätten beispielsweise die Mitschnitte des Woodstock-Festivals nie erscheinen dürfen. Vor 30, 40 Jahren war dann die Technik so weit, dass man ganze Symphonien ohne den geringsten Missston auf Platte und später auch auf CD präsentieren konnte. Ein solche perfektes musikalisches Erlebnis, das wohl kein Orche-

ster der Welt im Konzert reproduzieren kann, mag anfangs sehr beeindruckend gewesen sein. Doch heute, wo die Kombination aus digitaler Aufnahme- und Computer-Technik selbst Amateuren Hochglanzproduktionen ermöglicht, verlieren diese zunehmend an Attraktivität: Die Musikfreunde wenden sich alten Aufnahmen zu, die von der Sterilität und Glätte neuzeitlicher Einspielungen meilenweit entfernt sind, oder versuchen, die Künstler möglichst unmittelbar im Konzert zu erleben. Dies ist – neben der ungebrochenen Faszination, die analoger Klang und die vielfältigen ästhetischen Möglichkeiten eines auch haptisch ansprechenden Klappcovers auf uns ausüben – einer der Gründe dafür, dass wir die fantastischen Konzerte des Montreux Jazz Festival wieder analog aufzeichnen und als LPs veröffentlichen.

Die Jahrzehnte der digitalen Vorherrschaft haben natürlich auch in der Veranstaltungstechnik von Montreux ihre Spuren hinterlassen: Im Auditorium Strawinsky werden die Mikrophonsignale schon für den Weg zum Saalmischpult digitalisiert. Die vorhandene Ausstattung zu nutzen, war hier also schlicht unmöglich. Anders sieht es da glücklicherweise in der Miles Davis Hall aus. Hier laufen Saalbeschallung und Signaltransport zum Aufnahmefahrzeug noch völlig analog ab. Doch auch hier kann man keine Studiomaßstäbe anlegen: Ein Festival wie das in Montreux kann nur dank einer ausgeklügelten Logistik und mit bestens eingespielten Teams funktionieren. Im letzten Jahr gab es an 16 aufeinanderfolgenden Tagen jeweils bis zu drei Konzerte auf jeder der beiden Bühnen. Da könnte jede noch so kleine Störung des reibungslosen Ablaufs unübersehbare Folgen haben. Mal eben mit ein wenig Analog-Equipment und vielleicht sogar eigenen Mikrofonen im Gepäck auf der Bildfläche zu erscheinen, ist also schlicht unmöglich. Und auch eine Mehrspuraufnahme verbietet sich aus wirtschaftlichen Gründen: Soweit bekannt, ist gerade einmal ein einziger Produzent für Tonbänder übrig geblieben. Will man wie auf dem Höhe-

punkt der Analogtechnik bis zu 24 Spuren – von den heute durchaus gebräuchlichen 96 Kanälen wagte damals niemand auch nur zu träumen – mit der üblichen Studiogeswindigkeit aufzeichnen, belaufen sich allein die Materialkosten auf über 300 Euro – für 15 Minuten. Dem steht dann leider eine im Vergleich zu früher doch recht überschaubare Auflage der zu produzierenden Scheiben gegenüber.

Aber den Verzicht auf die Mehrspurtechnik sollte keinesfalls als Nachteil verstanden werden: Wie in der Vor-Beatles-Ära muss man „nur“ wie damals während des Konzertes die Signale aller verwendeten Mikrofone im richtigen Lautstärkeverhältnis auf den rechten und linken Kanal verteilen. Das hat allerdings den Nachteil, dass jeder noch so kleine Fehler – sei er nun künstlerisch oder technisch – auf dem Zweispurband verewigt ist und sich nachträglich nicht mehr korrigieren lässt. Aber wir haben Toningenieure gefunden, die diese Herausforderung annahmen – und uns der Einsicht gestellt, dass wir uns auf ein Wagnis einlassen. Schließlich winkt als Preis der Mühen eine ungemein authentische, völlig ungeschönte und intensive akustische Konzertdokumentation – ohne die sterile und glatte Perfektion heutiger Studioproduktionen. Dabei schließen wir kleine klangliche Korrekturen in einem anschließenden, selbstverständlich rein analogen Mastering nicht aus: Die nehmen den Aufnahmen nichts von ihrer Ursprünglichkeit und dem Charme des nicht zu 100 Prozent Perfekten. Wie sich das Ergebnis einer solchen, an der Atmosphäre des Live-Geschehens orientierten Arbeitsweise anhört, dokumentiert die Leon-Russell-LP, die beim Festival im Jahr 2011 eingespielt wurde.

PS: Es gelang uns, den Toningenieuren für die Aufnahmen während des diesjährigen Festivals eine noch bessere technische Ausstattung zur Verfügung zu stellen.

© Dirk Sommer

**SWS** -audio GmbH

Die Analogspezialisten

**Dynavector**

**QUAD**

*the closest approach to the original sound*

Otto-Lilienthal-Strasse 5 • 49134 Wallenhorst  
Telefon: 05407/818690 • E-Mail: swsmail@t-online.de